

Abgrenzung und Selbstvergewisserung

Berichterstattung in Frankreich und in Deutschland

Nadine Pippel*



In den letzten fünf Jahren standen in Deutschland und Frankreich zahlreiche neue Themen auf der politischen Agenda, die sich auch in der Presse niedergeschlagen haben: Schuldenkrisen und europäische Konflikte sind nur einige davon. Die meisten dieser Pressethemen sind politisch gesetzt. Und doch, es gibt Unterschiede in der jeweiligen Darstellung und Schwerpunktsetzung.

Différences

Les commentateurs de la presse en France et en Allemagne ont apporté des appréciations différentes des situations politiques depuis cinq ans. Après une « année franco-allemande » (2013) marquée par le 50^e anniversaire de la signature du Traité de l'Elysée, la crise ukrainienne, la poussée du Front National en France, l'apparition du mouvement *Pegida* en Allemagne et les difficultés grecques ont été l'objet de profondes divergences chez les éditorialistes.

Réd.

Am besten der Reihe nach: Der 50. Jahrestag des Elysée-Vertrags am 22. Januar 2013 war Anlass genug, um in Deutschland und Frankreich die Beziehung zueinander auf den Prüfstand zu stellen. Eindrucksvoll einhellig beschrieben die Medien beider Länder das Verhältnis als eines, das seinesgleichen sucht. Zwar sahen viele Journalisten das deutsch-französische Vertrauensverhältnis, das Nicolas Sarkozy und Angela Merkel sukzessiv seit 2007 als „Merkozy-Tandem“ aufgebaut hatten, durch den neuen, sozialistischen Präsidenten an der Spitze Frankreichs gefährdet und werteten das Treffen von François Hollande mit deutschen sozialdemokratischen Politikern zu Beginn seiner Amtszeit als Affront gegenüber Angela Merkel und als Missachtung der seit de Gaulle andauernden bilateralen Freundschaft. Doch überwogen die Hinweise auf die weitgehend gute deutsch-

französische Beziehung, so auch in einem gemeinsamen Artikel von *Le Monde* und *Süddeutscher Zeitung* am 21. Januar 2013. Beide Zeitungen verwiesen darauf, dass vor Hollande schon die französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac und Nicolas Sarkozy zu Beginn ihrer Amtszeit versucht hätten, die Zusammenarbeit mit Deutschland zu umgehen, sich dann aber auf die gute Beziehung zum Nachbarn besonnen hätten.

So einmütig blieb die Berichterstattung nicht, als es um europäische Konflikte ging, in denen dem deutsch-französischen Tandem eine tragende Rolle zugeschrieben wurde. Obwohl in den meisten Zeitungen die Meinung vorherrschte, dass die bilaterale Zusammenarbeit in der Ukraine-Krise das aktuelle Gespann erst noch gestärkt habe, wurden François Hollande und Angela Merkel unterschiedlich bewertet. Deutsche, insbesondere als konservativ und liberal geltende Zeitungen, stellten die Bundeskanzlerin in den Verhandlungen gern als aktive Politikerin dar, die Gespräche mit Moskau, Kiew und Washington suchte und Taten von Russland forderte. Dagegen fanden sie den französischen Präsidenten für zurückhaltender als in anderen Krisen, erwähnten aber positiv, dass der anfänglich außenpolitische Novize im Zuge der Ukraine-Krise zunehmend in seine Rolle als Staatsoberhaupt gefunden habe. Mit Blick auf die Berichterstattung in der französischen Presse wiederum konnte man anfangs den Eindruck gewinnen, dass die Ukraine-Krise weniger als dezidierte Aufgabe des Tandems wahrgenommen wur-

* Dr. Nadine Pippel ist Referentin an der Graduiertenakademie der Leibniz Universität Hannover.

de. Französische Zeitungen zeichnen vor allem von François Hollande ein Bild des Machers, der zuversichtlich an eine Lösung des Konfliktes glaubt.

Ähnlich deutlich treten Unterschiede in der Berichterstattung zutage, wenn es um Griechenland und die führende Rolle beider Länder dabei geht. Durch die deutsche Presselandschaft gesellte sich zum Unmut ob des griechischen Hin und Hers bis hin zu einer regelrechten Anti-Griechenland-Kampagne insbesondere laute Kritik an Merkels strenger Linie und ihrer „wohl dosierten Informationspolitik“. Manche Zeitungen wie die linksorientierte *taz* kritisierten zudem die „neoliberale Denke“ in der Europapolitik sowie das bewusst geschürte Bild des „(Lügen-) Griechen“ und zeigten immer wieder auch Verständnis für griechische Politik und Bevölkerung.



Ähnlich unterschiedlich waren die Meinungen quer durch die französische Presselandschaft. Zeitschriften wie *Le Nouvel Observateur* (die inzwischen unter dem Titel *L'Obs* erscheint) rügten die harte europäische und insbesondere deutsche Linie in der Griechenland-Frage, und sahen die Verantwortlichkeit der Krise bei den griechischen Regierungen der letzten 30 Jahre und keinesfalls bei der griechischen Bevölkerung. Konservative Zeitungen wie *Le Figaro* rechneten dagegen ihren Leserinnen und Lesern die 58 Milliarden Euro vor, die Frankreich im Falle eines Scheiterns der

europäischen Verhandlungen mit Griechenland verlieren würde. Im Vergleich der Berichterstattung in beiden Ländern ist bemerkenswert, dass François Hollande in Deutschland wie in Frankreich just dann gelobt wurde, als nach den Vereinbarungen mit den Europartnern im Juli 2015 die Kritik an Angela Merkels und insbesondere an Wolfgang Schäubles Unnachgiebigkeit mehr als laut und geradezu spiegelbildlich entgegengesetzt wurde.

Im Spiegel des Nachbarn

Als solche Spiegel fungieren auch spezifisch nationale Themen in der Berichterstattung. Während der deutschen Presse der viel diskutierte Mali-Einsatz Frankreichs mit Unterstützung der deutsch-französischen Brigade, das erneute Verfehlen der Haushaltsdefizitgrenze Frankreichs sowie sein 50 Millionen Euro schweres Sparprogramm nicht verborgen blieb, kommentierten französische Zeitungen in den letzten Jahren insbesondere den geplanten deutschen Atomausstieg, meist unter Einbeziehung der Argumente für und gegen die eigene Atomenergie. Noch mehr Aufmerksamkeit erregten jedoch die sogenannte *Pegida*-Bewegung und das Erstarken des *Front National* im jeweiligen Nachbarland.

In Bezug auf die französische rechte Partei war in der deutschen Presse die Rede von den Erfolgen des *Front National* in den Kommunal- und Europawahlen von 2014, vom Zwist zwischen Vater Jean-Marie und Tochter Marine Le Pen oder auch von deren Vorschlag, im Falle ihrer Wahl zur Staatschefin ein Referendum zur Wiedereinführung der Todesstrafe abhalten zu wollen. Dabei erklärten deutsche Zeitungen den Erfolg der Partei nicht nur mit der Normalisierung der salonfähig gewordenen Rechten in Frankreich, sondern auch mit Hollandes zögerlicher Politik, der die französische Bevölkerung die eigene Resignation und Sehnsucht nach einer Autoritätsperson entgegnet habe.

Mit Blick auf diese Presseberichterstattung über den *Front National* ist bemerkenswert, dass zwar einige deutsche Zeitungen eine gewisse Instrumentalisierung der Pariser Anschläge von Januar 2015 bei Marine Le Pen zu erkennen

glaubten und dass manche außerdem die Zunahme des alltäglichen Rassismus und antisemitischer Gewalt in Frankreich thematisiert und als französischen „*Faschismus light*“ bezeichnet haben. Bis auf Pascale Hugues, französische Journalistin mit Wohnsitz in Berlin, hat jedoch kaum jemand offen sein Unbehagen über Frankreich geäußert oder die Verbindung zu rechten oder rechtsextremen Phänomenen in Deutschland gezogen. Hugues betonte dabei ausdrücklich, dass der *Front National* allerdings, der immerhin in Parlamenten vertreten ist, in keinem Vergleich zu den deutschen Parteien AfD oder NPD stehe, sondern deutlich gefährlicher sei.

Umgekehrt erkennt die französische Presse durchaus Analogien zu Phänomenen im eigenen Land. In der Berichterstattung zur euroskeptischen AfD und insbesondere zur seit Herbst 2014 aktiven *Pegida*-Bewegung wurden in den großen französischen Zeitungen Hintergründe, Beschreibungen und Erklärungen der Anti-Stimmung geliefert, mit Zahlen zur Einwanderung in Deutschland unterfüttert und die Zusammensetzung der Demonstranten und Gegendemonstranten analysiert. Da war von einer schleichenden Banalisierung des rassistischen Diskurses in Deutschland die Rede wie auch von der versuchten Instrumentalisierung der Pariser Attentate durch *Pegida*-Anhänger.

Beim Vergleich der Berichterstattung über *Pegida* und dem *Front National* sind insbesondere zwei Unterschiede erkennbar. Zum einen ist auffällig, dass die französische anders als die deutsche Presse den Blick über Deutschland hinaus ins Ausland wirft und beobachtet, wie die *Pegida*-Bewegung zu einem Zeitpunkt, zu dem sie in Deutschland schon wieder schwächer wurde, nämlich im Februar 2015, allmählich im europäischen Ausland wie in Spanien, Italien, Schweden oder Großbritannien, versuchsweise aber auch in Kanada Nachahmer fand – ein Aspekt, der in der deutschen Berichterstattung kaum ins Gewicht gefallen ist.

Zum anderen werden ganz direkt Parallelen gezogen. Französische Zeitungen hielten fest, dass sich der *Front National* erstaunlich bedeckt gehalten und Distanz zu *Pegida* gewahrt habe. Die Journalisten fragten sich, ob *Pegida* eine Art deut-

scher *Front National* sei – was sie mit Blick auf die primär establishment-feindliche Rhetorik *Pegida*s meist verneinten. Zugleich suchten sie die Bewegung in Deutschland gesellschaftspolitisch zu erklären, indem sie auf die Salonfähigkeit von Thilo Sarrazins Thesen verwiesen und mit dem umstrittenen Journalisten Eric Zemmour verglichen.



Erkennbar finden sich in diesen spiegelbildlichen Berichterstattungen immer wieder Aspekte von Abgrenzung und Selbstvergewisserung – was mit Blick auf die spezifischen Beschreibungen der Bundeskanzlerin und des französischen Staatschefs besonders deutlich wird. Während französische Zeitungen wie einige andere Europas Angela Merkels rigiden Führungsstil bisweilen als „*Merkia-velli-Stil*“ bezeichneten und sich mitunter über die lange Amtszeit der Kanzlerin wunderten, sind französische Präsidenten in den vergangenen Jahren immer wieder auch durch politische Ausreißer und private Eskapaden aufgefallen, man denke nur an Sarkozys verbale Entgleisungen und Hollandes Motorroller-Fahrten durch das nächtliche Paris. In die Abgrenzung und Selbstvergewisserung mischt sich deshalb auch immer ein gewisser Neid auf die vermeintlich „andere“ Politik. Er bricht sich dann deutlich Bahn, wenn die französische Presse Hollandes Politik (bisweilen als chaotisch empfunden) Merkels politische Führung als erfolgreiches Beispiel entgegenhält. Er ist aber auch in Deutschland erkennbar, wenn spröde deutsche Politiker gerügt werden und, wie im Falle des Verhandlungserfolgs mit Griechenland im Juli 2015, François Hollande insbesondere in Frankreich plötzlich zum erfolgreichen Verhandlungsstrategen gekürt wird.